

Bärbel Ruhl, Imbros. Archäologie einer nordägäischen Insel. Marburger Beiträge zur Archäologie 5. Eigenverlag des Archäologischen Seminars der Philipps-Universität Marburg, Marburg 2018. IX und 306 Seiten, 3 Farbabbildungen, 393 Schwarzweißabbildungen.

Die geostrategisch exzeptionelle Lage der heute zur Türkei gehörigen Insel Gökçeada am Eingang der Dardanellen erklärt das seit jeher große Interesse der in diesem Raum aktiven politischen Kräfte an der Kontrolle über diese nordostägäische Insel. War die Rolle der in der Antike Imbros genannten Insel insbesondere für den Güteraustausch zwischen dem Schwarzen Meer und der Ägäis stets unbestritten, so wies der Forschungsstand zu Imbros lange Zeit erhebliche Lücken auf. Dies lag vor allem daran, dass Imbros seit der Gründung der Türkischen Republik 1923 bis in die neunziger Jahre militärische Sperrzone und somit für archäologische Forschungen nicht zugänglich war. Drei von Winfried Held und Robert Ousterhout zwischen 1995 und 1998 durchgeführte Surveykampagnen widmeten sich schließlich diesem Desiderat, wobei im Zentrum ihrer Forschungen die Dokumentation antiker und byzantinischer Denkmäler ausgewählter Stellen auf der Insel stand. Parallel dazu fanden und finden seit den neunziger Jahren prähistorische Forschungen

auf der Insel statt. Die Dokumentation der antiken Denkmäler bildet die Basis der von Bärbel Ruhl 2014 abgeschlossenen Dissertation, die zeitnah erschien. Die Autorin versucht darin, auf Basis einer möglichst umfassenden Darstellung der materiellen Kultur von Imbros die Kultur und Wirtschaftsgeschichte der Insel nachzuzeichnen. Neben den Funden der Surveykampagnen werden auch unpublizierte Museumsfunde und früher bekannte, aber heute verschollene Objekte vorgelegt. Dass in zeitlicher Überschneidung ein über achthundert Seiten starker Band erschienen ist (E. Andreou / I. Andreou, *Τμβρος. Ένα μικρό νησί με μεγάλη ιστορία* [Athen 2017]), der die materielle Kultur und Geschichte von Imbros diachron behandelt und vor der Drucklegung nicht mehr berücksichtigt werden konnte, ist ein Wermutstropfen, aber dies kann man der Autorin nicht zum Vorwurf machen.

Nach einer kurzen Darstellung der Forschungsgeschichte (S. 1 f.) definiert Ruhl die Ziele ihrer Arbeit (S. 2–4), nämlich die Neufunde aus den Surveykampagnen auszuwerten sowie sämtliche älteren Befunde und Funde von Imbros erstmals in ihrer Gesamtheit vorzulegen. Der chronologische Rahmen ist von der geometrischen Epoche bis in die Kaiserzeit gespannt. Generell ist ihr Forschungsansatz somit ein positivistischer, ohne dass die Autorin dies näher ausführt. Ihr Ansatz, frühere Hypothesen hinsichtlich der kulturhistorischen Entwicklung von Imbros gemäß dem heutigen Forschungsstand zu aktualisieren und entsprechend der durch die Surveys geschaffenen materiellen Grundlage zu verifizieren beziehungsweise falsifizieren, ist daher folgerichtig. Ruhls entscheidende Forschungsfragen lassen sich wie folgt zusammenfassen: Wie gestaltet sich die athenische Herrschaft über die Insel? Ist eine differenzierte Bestimmung der nichtgriechischen Ethnien auf Imbros möglich? Welche spezifischen Charakteristika weisen die antiken Bauten auf? Welche Kulte gab es auf Imbros? Mit wem und in welchem Umfang trieben die Imbrier Handel?

Die Arbeit umfasst dabei zwei Bereiche: erstens die Sammlung und Auswertung sämtlicher materieller Hinterlassenschaften und zweitens die Auswertung der Befunde. Der Darstellung der materiellen Kultur stellt Ruhl eine Skizze der naturräumlichen Gegebenheiten von Imbros sowie der Lage der Insel in der Antike voran (S. 4–10). Noch einmal betont sie zu Recht die exzeptionelle Lage, die die entscheidende Voraussetzung für die politischen, ökonomischen und kulturellen Entwicklungen auf der Insel war: Für Athen sei der Besitz dieses Eilandes prioritär gewesen, um die Getreideversorgung aus dem Schwarzmeergebiet zu sichern.

Ein erster summarischer Überblick über die Befunde und Funde auf Imbros (S. 11–29)

schaft die Grundlage für die darauf folgenden interpretativen Kapitel. Die Auswahl der Befunde erklärt Ruhl mit den Schwerpunkten der Surveykampagnen der neunziger Jahre, bei denen man danach trachtete, »die in der bisherigen Forschung beschriebenen Befunde auf der Insel wieder zu entdecken, zu vermessen und zu dokumentieren.« (S. 11) Hinsichtlich der Funde konstatiert sie: »Im Katalog werden alle Funde, neue und bereits publizierte, aber häufig zerstörte oder verschollene Funde, die heute in verschiedenen Museen Europas und der Türkei [sic!] ausgestellt sind oder im Magazin aufbewahrt werden, aufgeführt. Sämtliche Funde waren bei ihrer Auffindung von ihrem antiken Kontext verschleppt« (S. 11). Der holistische und diachrone Ansatz ist in diesem Zusammenhang überaus positiv herauszustreichen. Zur kurz kommt hingegen eine Erklärung, nach welcher Methode der Survey in den neunziger Jahren erfolgte und nach welchen Gesichtspunkten das Fundmaterial aufgesammelt wurde.

In ihrer summarischen Übersicht zeigt die Verfasserin, dass nahezu alle Denkmälergattungen auf Imbros vertreten sind. Die meisten Funde stammen erwartungsgemäß aus der befestigten Stadt Imbros, dem heutigen Kaleköy beziehungsweise Kastro. Eine weitere Fundkonzentration lokalisiert die Autorin im westlich davon gelegenen Roxado, wo sich ein Heiligtum der Megaloi Theoi befand. Fundhäufungen bei Dereköy (griech. Schiroudi) im Westen der Insel bringt sie mit landwirtschaftlicher Nutzung in Verbindung. Weitere Fundkonzentrationen um Eski Bademli (griech. Gliki) seien auf Steinraub zurückzuführen. Die Funde sind in die Zeit von der spätgeometrischen Epoche bis in die mittlere Kaiserzeit zu datieren. Während es sich bei den frühen Stücken um wenige Streufunde handelt, sieht Ruhl wegen der Fundverdichtung seit dem Ende des fünften Jahrhunderts und der Nennung von Namen mit athenischen Demotika in den Inschriften einen Beleg für athenische Besiedlung. Aufgrund der Architekturfragmente interpretiert sie, dass auf Imbros spätestens seit dem Hellenismus mit Marmor gebaut wurde, der importiert wurde, da er auf der Insel nicht ansteht. Unter den Marmorobjekten sticht ein qualitätvoller Fries heraus (F 227), den die Verfasserin im Kabirenheiligtum in Roxado verbaut sieht. Während sich in klassischer Zeit typisch attische Produkte im Fundmaterial finden (so Grabrelief F 23), sind, folgt man der Autorin, seit dem Hellenismus thrakische und kleinasiatische Einflüsse erkennbar (etwa bei den Grabreliefs F 29 und 33). Besonders enge Beziehungen zu den angrenzenden Küstengebieten Kleinasiens konstatiert sie von der Kaiserzeit an. So wurden beispielsweise Girlandensarkophage aus Assos importiert (F 156 – F 159).

Das Fundmaterial wertet die Autorin nach thematischen Gesichtspunkten detailliert aus, wobei sie Themen wie die imbrische Prähistorie (S. 30–32), die Phase unter den Athenern (S. 33–105), Mythologie und Kulte (S. 106–127), Ökonomie und Finanzwesen (S. 128–141) sowie Imbros als Kontaktzone (S. 142–144) behandelt.

Der Schwerpunkt der Arbeit wird der Zeit unter den Athenern gewidmet. Nach einem historischen Abriss (S. 33–38) werden die materiellen Hinterlassenschaften der Stadt Imbros ausführlich beschrieben (S. 38–105), wobei Ruhl auf die Stadtmauern, die Innenbebauung sowie »weitere Bauten und Funde« wie die Agora, das Theater, die Häfen, die Nekropole, das Handwerksviertel, die Wasserversorgung sowie oberflächlich gefundene Keramik und Kleinfunde fokussiert. Aus den Keramikfunden liest die Autorin die Besiedlung des Stadthügels seit der spätgeometrischen Zeit ab, womit die Stadt mit dem homerischen Ἴμβρον ἄστυ zu identifizieren wäre. In diese Periode datiert sie auch die durch Felsarbeiten bezeugten Ein- und Zweiraumhäuser. Marmor Bauteile, die auf dem Stadthügel gefunden wurden, lassen zumindest von hellenistischer Zeit an auf eine repräsentative Architektur schließen. Die Frage, ob die Athener die Stadt bei der Eroberung im fünften Jahrhundert zerstörten und nach ihren Vorstellungen neu errichteten, bleibt offen.

Anhand epigraphischer und literarischer Quellen versucht die Autorin die administrativen Strukturen von Imbros herauszuarbeiten. Sie interpretiert die Insel dabei als extraterritoriales athenisches Gebiet und somit als Siedlungsform einer athenischen Kleruchie. Überzeugend resümiert sie, dass, selbst falls diese Art der Siedlung nach dem fünften Jahrhundert nicht mehr als Kleruchie bezeichnet wurde, die Unterschiede zu griechischen Kolonien, die von der Mutterstadt unabhängig waren, evident seien. Ein wesentliches Kriterium sei, dass die attischen Siedler auf Imbros im athenischen Bürgerverband verblieben, was durch die Demotika erwiesen ist. In der Debatte, inwieweit die Kleruchie zur Münzprägung berechtigt war, vertritt Ruhl zu Recht die Position, dass die imbrischen Prägungen kein Beleg für eine autonome Stellung der Inselbewohner wären. Sie schließt: »Die Bezeichnung von Imbros als Kleruchie im Sinne einer athenischen Außengemeinde auf extraterritorialem Gebiet, die von athenischen Vollbürgern bewohnt wird, und zwar bereits im 5. Jh. v. Chr. und den darauffolgenden Jahrhunderten, ist damit gerechtfertigt.« (S. 105)

Im folgenden Kapitel beschreibt Ruhl die auf Imbros bezeugten Mythen und Kulte (S. 106–127), um eine entscheidende Frage zu den kulturellen Prozessen auf Imbros beantworten zu können: »Tragen die auf Imbros ausgeübten Kulte

attischen oder lokalen Charakter?» (S. 106) Zur Sprache kommen dabei Hermes Imbramos, der auf Imbros allerdings nicht belegt ist, die Megaloi Theoi (Kabiren), Orthanes, Kasmeilos, Hermes, Demeter, Persephone und eine Reihe weiterer Gottheiten mit nur spärlicher Quellenevidenz. Wie Ruhl zeigt, wurden lokale Kulte nach Ankunft der Athener nicht nur weitergeführt, sondern teilweise sogar ausgebaut, wie das Beispiel des Kabirenheiligtums beweise.

Die große wirtschaftliche Bedeutung von Imbros für die Athener erläutert Ruhl in einem Kapitel zu Ökonomie und Finanzwesen (S. 128–141). Obwohl die Insel als wichtiger Stützpunkt auf der Getreidehandelsroute von Athen zum Schwarzen Meer fungierte, habe sie sich durch ihre Abhängigkeit von Athen wirtschaftlich nicht autonom entwickeln können.

Betrachtet man das Zusammenleben der athenischen und lokalen Bevölkerung (Imbros als Kontaktzone, S. 142–144), so gebe es ein ambivalentes Verhältnis: Einerseits gab es ein hierarchisch bedingtes Nebeneinander der jeweiligen Bevölkerungsgruppen; andererseits wurden etwa lokale Kulte von den Athenern adaptiert und weitergeführt. Nicht erwähnt wird die Vermischung durch Eheschließungen zwischen Athenern und Vertretern der einheimischen Mehrheitsbevölkerung, die im Laufe der Jahrhunderte sicherlich stattfanden, auch wenn dies zu gewissen Zeiten nachteilige Auswirkungen auf die Weitergabe des athenischen Bürgerrechtes gehabt haben mag.

In einer kurzen Zusammenfassung (S. 145 f.) präsentiert Ruhl die zentralen Ergebnisse ihrer Studie, wobei sie die Interpretation von Imbros als extraterritoriales Gebiet Athens, sprich als Kleruchie, noch einmal herausstreicht, wohl wissend, dass eine diesbezügliche literarische Überlieferung fehlt. Generell schließt sie: »An der Insel Imbros zeigt sich damit, dass die politischen Umstände in der Antike offensichtlich eine größere Auswirkung auf Handelskontakte und kulturelle Prozesse hatten als die naturräumlichen Gegebenheiten« (S. 146).

Im abschließenden Teil des Buches werden alle bekannten Funde von Imbros katalogartig aufgeführt und analysiert (S. 148–273). Zusätzlich sind Inschriften zusammengestellt, die außerhalb von Imbros gefunden wurden und sich auf die Insel beziehen (S. 274–277). Es folgen die Evidenzen imbrischer Münzprägungen (S. 278–283) sowie in einem Appendix Personennamen des antiken Imbros und die literarischen Quellen (S. 284–303). Die akribische Zusammenstellung dieses durchaus heterogenen Fundmaterials zeugt von fundierter Materialkenntnis.

Der Band ist redaktionell vorbildlich bearbeitet, die Abbildungen mit wenigen Ausnahmen von gu-

ter Qualität. Ungünstig ist die Darstellung von teilweise über zehn Keramikfragmenten arrangiert auf einer Abbildung, was zwar platzsparend sein mag, die Lesbarkeit aber einschränkt; dies umso mehr, wenn man die dazugehörigen Zeichnungen erst durch Umblättern finden kann. Ein Übersichtsplan der Ägäis mit der Lokalisierung von Imbros wäre zweckmäßig gewesen. Einige der auf dem Plan der Insel eingetragenen Toponyme (Abb. 1) weichen in der Schreibung vom Text ab. Eine Übersetzung der Zusammenfassung ins Englische hätte den Leserkreis erheblich erweitert.

Abgesehen von diesen marginalen Kritikpunkten überwiegt der positive Eindruck der vorliegenden Arbeit. Der Band erweitert den Forschungsstand um das antike Imbros beträchtlich. Hervorzuheben ist die kontextuelle Auswertung des Fundmaterials aus einem diachronen Blickwinkel, die diesen Band für die Forschung besonders wertvoll erscheinen lässt. Dem Desiderat wurde auf überzeugende Weise entsprochen und eine zuvor wenig bekannte Insel der Fachwelt erschlossen. Die Tatsache, dass der ehemals für den Survey der neunziger Jahre Verantwortliche Winfried Held auch als Dissertationsbetreuer diese Arbeit begleitet hat, erweist sich als ideale Lösung.

Es bleibt zu hoffen, dass weitere Untersuchungen über Imbros folgen werden.

Wien

Martin Steskal